Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Band: 5 (1934)
Heft: 4

Artikel: Vom Kinde aus
Autor: Bührer, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805918

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

85. Kinderpflegerin, 29-jährig, sucht Stelle auf 15. Juni oder 1. Juli in Kinderheim oder Anstalt. Frl. Gertrud Gautschi, Kinderheim, Allenmoosstr. 89, Zürich-Oerlikon.

86. Verwalter, Hausvater. Kaufmann mit vielseitiger Praxis, auch technisch gebildet, mit christlicher Lebensauffassung, Mitte der 30er, verheiratet, wünscht sich sozial zu betätigen als Verwalter oder Hausvater in Anstalt, Heim usw. Anfragen an Hrn. H. Schaufelberger, Oberbuch-Rüti (Zürich).

87. Erzieher. 24-jähriger Mann, gelernter Schreiner, mit 2-jähriger Anstaltspraxis in Adliswil, Olsberg, Schankung Dapples-Zürich, Albisbrunn, sucht Stelle als Erzieher für Buben oder in gemischten Betrieb. Anfragen an Anselm Rougemont, Anstalt Olsberg (Aargau).

88. Hausschwester. Dipl. Rotkreuzschwester sucht einen leitenden Posten als Hausschwester in Heim oder Anstalt, Waisenhaus. Anfragen an Schw. Berthe Schüpbach, Museggstr. 14, Luzern.

Offene Stelle. Gesucht auf 1. Mai ein lediger, selbständiger Gärtner und Hauswart, Abstinent, nicht unter 28 Jahren, der den Gemüsebau und die Blumenpflanzungen versteht, die Zentralheizung und die Hühner zu besorgen hat. Der jetzige Gärtner möchte heiraten und sucht wieder eine Stelle in einem größern Anstaltsbetrieb. Anmeldungen sind zu richten an das Blinden-Altersheim St. Gallen.

Abmeldungen. Wer eine Stelle erhalten hat, wird dringend ersucht, sich bei der Redaktion: Sonnenberg-Zürich 7 abzumelden, damit die Gesuche nicht weiter erscheinen.

Testserie zur psychologischen Untersuchung der Schulneulinge nach Dr. Winkler. Herausgegeben vom Pädag.-psycholog. Institut Leipzig C 1, Kramerstr. 4 II. Preis RM. 5.15 plus Porto.

Die psychologischen Untersuchungen an neueintretenden Schülern helfen zur Beurteilung der geistigen Fähigkeiten hinsichtlich der Feststellung der Schulreife mit. Der erfahrene Lehrer wird im Laufe der ersten Unterrichtswochen ein gefühlsmäßiges Erfahrungsbild seiner Neulinge erhalten. Für die besonders Guten und ausgesprochen Schlechten oder sonstwie Auffälligen wird er zu einer „geistigen Bestandaufnahme" mit allgemein festgelegtem Maßstab greifen. Das Pädagogisch-psychologische Institut in Leipzig hat zu diesem Zweck eine Testserie herausgegeben, die in über 3000 Exemplaren in Deutschland verbreitet ist. Sie gestattet eine Prüfung von kürzerer oder längerer Dauer und eine Wiederholung am Ende des ersten Schuljahres. Gewiß wird auch mancher Lehrer und Anstaltsleiter in der Schweiz diese Serie benützen, um so eher als der Preis bescheiden ist. Er beträgt für das Grundmaterial in Pappkarton mit ausführlichem Erläuterungsheft RM. 3.15. Jedes Blatt pro Kind kostet 6 Pfg. Wir empfehlen die Anschaffung bestens. Zu beziehen durch das Päd.-psych. Institut Leipzig C 1, Kramerstr. 4 II.

Vom Kinde aus.

Hermann Bührer, Zürich.

Kann man sich einen weitern Wesensunterschied vorstellen, können zwei Welten weiter auseinander liegen als die Ideenwelt der Kleinen und die Ideenwelt der Großen! Welche Umwertung aller Werte erfüllt sich doch am Menschen, wenn er so nach und nach aus dem Milieu der kleinen Leute in die Verkehrswelt der großen Leute übersiedelt! Der Dichter muß diese Veränderung der Umwelt, diese Neuwertung der Dinge auch durchgemacht haben, wenn er singt: „Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar; o wie liegt so weit, o wie liegt so weit, was mein einst war!" Und wie sagt Rilke: „Wäre die Kindheit da! Sie ist wie begraben."

Da schauen die Kleinen oft so fremd an uns herauf, so fragend, als wären wir Wesen von einem fremden Stern, als wäre mit uns auch gar nichts Rechtes anzufangen, als wären gar keine Anknüpfungspunkte vorhanden. Ratlos betrachten sie jene Mitlebewesen, die in allem so anders sich benehmen als sie, die vor jenen Giganten so minim sind im Ausmaß des Körpers, des Schrittes, der Stimme, der Kraft, der Geltung, des Prestige. Unbegreiflich sind ihnen die Interessen der Großen, so merkwürdig, daß sie einfach nicht nachkommen, ganz anders gerichtet als ihre Interessen. Wie kann es nur einem Großlebewesen einfallen, eines schönen Tages, wenn man an nichts Böses denkt, einen Bubenhosensack mit seinem ganzen einzigartigen, unersetzlichen Inhalt brutal umzukehren und die darin verborgenen „Juwelen" leichten Herzens in alle Winde zu zerstreuen unter dem lieblosen Vermerk „Grümpel"! Wenn die nur eine Ahnung hätten, was für Gemütswerte in den Schätzen liegen, die sie als „Plunder" taxieren. Wenn sie wüßten, mit welchen Mühen die Kostbarkeiten erkämpft und errungen werden mußten, die nun so herzlos profaniert werden. Aber die haben keinen Hochschein vom Glorienschein, der um einen solchen unergründlichen Hosensack her ist. Das ist der lustbetonte Quell in einer vielleicht unlustbetonten Schulbank drin. Dahin läßt die Seele „strahlen ihren schönsten Stern", und für das Rechenbuch langt es höchstens noch zu einem blassen Mondlichtschein. Und so ist es mit allen andern Sachen. Der Große setzt die verächtliche Miene auf, nehme man in die Hand, was man wolle, finden die Kleinen. Glücklicherweise sieht die Kleinwelt meist nicht einmal sehr auf diese Spottgrimasse hin. Sie ist so erfüllt von ihrer Sendung, von ihrer Aufgabe, auch wenn es nur gilt, schöne Sandkuchen am Straßenrand zu formen, daß sie alles, sogar die mütterliche Warnstimme radikal vergißt. Es ist für die Kindesseele keine Tagesstunde da, kein Wochentag und keine Jahreszeit. Sie lebt nur der Stunde, dem Augenblick, aber dem auch ganz, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele. Das gibt dem Moment den Wert, die Wucht, die Durchschlagskraft, die erzieherische Bedeutung. Da wird das Kleinkind groß und überragt sein Ebenbild im Erwachsenenstadium, das solcher absoluten Konzentration kaum mehr fähig ist. Die Motive für seine Unternehmungen holt das Kind allerdings gern aus der Umgebung, zu der ja auch der Mensch gehört. Aber wenn es auch das Thema mit Vorliebe aus der Welt der Großmenschen herausgreift, so weiß es mindestens so gut als ein Beethoven oder Bach das Thema durchzuarbeiten, es seiner Welt einzuverleiben, es zu modellieren. Es versteht mittelst seiner ungeheuren Phantasiekraft das Thema zu verkürzen, umzukehren, einzelne Teile in die Länge zu ziehen, vielleicht ins Groteske, vielleicht ins Zierliche zu verwandeln oder ins Derbe zu verzerren. Es fühlt sich dem Stoff gegenüber so universal wie ein Gott, so genial wie ein Künstler. Es schafft aus den Bausteinen der Umwelt sich eine neue Welt, so real als je eine geschaffen worden ist. Es spricht, so geschieht's. Es gebietet, so steht's da. Es schafft und zerstört Welten auf sein Machtwort. Diese Schöpferkraft geht dem alternden Menschenwesen allmählich verloren. Noch des Jünglings Fahrzeug segelt „mit tausend Masten". Der Greis hat sie nicht mehr. Wie reich ist die Jugend! Wie arm ist das Alter! Wenn's noch zu einem Rettungsboot langt, ist der Altmensch schon

zufrieden. Der nüchterne Alte mag verächtlich auf den Reichtum der Jugend hinweisen: Es ist ja nur Phantasie, blöde Einbildung ohne jeden realen Hintergrund, böses Erwachen fürs Leben aus üppigen Jugendträumen. Je ärger die Jugendphantasie Gelegenheit hat, ins Kraut zu schießen, um so greller ist die Ernüchterung für den Kampf ums Dasein nachher; eine chinesische Opiumtraumwelt mit nachfolgendem Katzenjammer, das ist das Leben, so sagt der Pessimist. Stelle man sich nun so oder anders zur Frage der jugendlichen Phantasielust. Das eine ist sicher, daß sie lebensbejahend ist, weil lustbetont. Sie ist eine Kraft mit positivem Vorzeichen. Sie weckt Kräfte und bringt sie zur Entfaltung. Und wenn auch dieser jugendliche Puppenzustand zeitlich beschränkt ist, so bringt dann die Metamorphose doch die aufgespeicherten Lebenskräfte zu natürlicher Entwicklung. Die gesunde Vorherrschaft eines Phantasielebens wird entwicklungsrichtig abgelöst von der gesunden Vorherrschaft eines Erkenntnislebens.

Ein Kind mit magerem Phantasieleben wird für seine Zukunft der Gefahr der innerlichen Verarmung, der Dürre und Verknöcherung ausgesetzt sein, je älter, um so mehr. Ein Kind mit unmäßiger Phantasie wird später unter dem Uebermaß seiner Einbildung zu leiden haben. Es wird Konflikte mit dem Wahrheitssinn absetzen. Und die „Phantasten", wenn sie die Kinderschuhe abgezogen haben sollten, haben im Leben nicht volle Geltung. Die Leute in der Umgebung des Flunkerers ziehen ohne weiteres an den Aussagen desselben ansehnliche Prozente fortgesetzt ab.

Da steht ein Rudel der Käsehöche am Schaufenster der Papeterie. Was tun sie nur so eifrig? Sie verteilen regelrecht die ausgelegten Waren mit einem Eifer, der nicht bloßes Spiel verrät. Der eifrigste nimmt für sich das oberste Brett in Anspruch, wo die diversen Schreibhefte liegen; schnell, bevor er zu kurz kommt, legt ein anderer Beschlag auf die Kalender und Bilder auf dem nächsten Brett, ein dritter kleiner Mann hält es mit den Farbstiften usw. Gern entsteht noch Streit über das Lager. Welche Gabe! Sie tun als die Besitzenden und sind doch arm. Das Schaufenster, das entschieden ihre Greifhand fernhält, ist für sie nicht die ernüchternde Trennwand. Ihr Geist ist erhaben über derlei Unzukömmlichkeiten. Sie sind königlichen Geschlechts. Sie sind die Herren der Erde. Wie der Apostel von den Christen schreibt: „Als die nichts haben und doch alles haben."

Warum nur auch Jesus sich herbeiließ, zu sagen: „Werdet wie die Kinder!" Hat er es auch genügend überdacht? Das ist ja direkt Rückbildung. Hätte er nicht lieber, anstatt zu drohen: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen", folgerichtiger gesagt: „Wenn ihr nicht so weise werdet wie Salomo, so ...", oder: „Wenn ihr nicht fromm werdet wie Abraham, so ...", oder: „Wenn ihr nicht so eifrig werdet wie Elias, so ..." Welch geheime Weisheit liegt im Jesuswort von den Kindern. Es lohnt sich also in jedem Fall, ihr Wesen zu studieren und die Schlüsse aus ihrem Wesen für uns Große abzuleiten. Welch groteske Umkehrung der Tatsachen: Der Erzieher soll hingehen und Unterricht nehmen bei seinem Zögling. Da kommt die menschliche Weisheit fast nicht mehr mit. Der Erfahrene soll beim Unerfahrenen, der Gefestigte soll beim Ungefestigten lernen. Das mundet unserm hochfahrenden Wesen schlecht. Die letzten Konsequenzen dieser Forderung ge-

zogen, macht man sich ja direkt lächerlich. Und doch ist es just eine entscheidende Bedingung: Entweder man wird ein Kind, oder dann hat man im Himmelreich nichts zu suchen.

Es ist merkwürdig, daß sich Kinder oft schneller an Tiere anschließen und dort Verständnis finden als an Menschen. Auffallend ist es einfach, wie bald so ein Freundschaftsverhältnis zustande kommt zwischen Kleinmensch und Tier. Wohl kennen wir jene Kinder, die vor Tieren, besonders wenn ein unvermutetes Zusammentreffen stattfindet, tief erschrecken und schreien. Aber es gibt ja auch noch Großmenschen, welche vor einem Mäuschen in Krämpfe fallen und vor einem harmlosen Büsi, wenn sie die Stubentüre aufmachen, urplötzlich Zeter schreien, totenbleich werden und den Atem kaum mehr finden. Aber für Kinder scheint die Tierangst doch eher zur Ausnahme zu gehören, und meist ist doch eine intime Fühlungnahme zu beobachten, die sich besonders auch dem Kleingetier zuwendet. Und die Fühlungnahme ist durchaus nicht einseitig. Es ist, wie wenn unsichtbare Fäden, gleich den unsichtbaren ultravioletten Strahlen, wirksam wären. Man muß es wirklich beobachtet haben, wie so ein unschuldiges Kindlein in den Pelz eines wildfremden Bullenbeißers greift, so daß wir um den den nächsten Augenblick bangen; und dann erleben wir das Wunder, daß das Tier mit vollem Verständnis sein williges Entgegenkommen zeigt und sichtbare Zeichen der Anhänglichkeit äußert. Wir heißen das dann „kinderfromm" und denken nicht daran, daß das schon ein kleiner Kostbissen, ein „Versucherli" ist des prophezeiten Friedensreiches, wo es heißt: „Auf Löwen und Ottern wirst du gehen und treten auf junge Löwen und Drachen", oder die andere Bibelstelle: „Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben." So wie heute schon die Wand weg ist zwischen Kind und Tier, so wird einmal die Scheidewand fallen, die aufgerichtet ist zwischen dem homo sapiens und dem Reiche der Tiere. Dann wird auch die Tierquälerei ein Ende finden. Also gehen uns Großen die Kleinen auch in diesem Punkt voran. Es ist doch immer ein gutes Zeichen für ein Dorf, wenn ein Kätzlein zutraulich sich dem fremden Reisenden nähert und sich benimmt, als wäre weit und breit kein böser Bub mit einem Stein in der Hand „umtweg" oder wenn ein Hündlein seelenruhig durch die Straße trippelt ohne jede Furcht im Schutze der Menschheit. Tiere und Menschen gehören zusammen. Das gilt für jedes Alter. Wer die Tiere nicht ausstehen kann, darf sich ruhig zu den Sonderlingen rechnen. Der wird auch zu der übrigen Naturwelt in einem ärmlichen Verhältnis stehen. Der wird an innerer Armut leiden und daran zugrunde gehen.

Klafft da vielleicht eine gegensätzliche Lücke, wenn einerseits der große Arzt Jesus die Forderung nach kindhafter Natur an die Menschen stellt und anderseits der psychiatrische Arzt den Infantilismus beim Menschen als Fehlentwicklung taxiert. Es widert uns selber an, wenn wir Erwachsene Ausdrücke brauchen sehen, die der Kinderstube angehören, jener eigenartigen Sprache, die das erste Lallen unserer Kleinen ablöst und sich mit ihren merkwürdigen Sprachgesetzen bis ins erste Schuljahr hineinzieht. Sollte wirklich der große Psychiater von uns derlei Kinderei fordern? Die Täufer im Zürcher Oberland glaubten das steif und fest und saßen an den

Boden, spielten mit Puppen und Wägelchen, geiferten auch ab und zu aus Grundsatz; es war mehr traurig als lustig. Der Apostel sagt doch auch: „Als ich aber ein Mann war, tat ich ab, was kindisch war." Da haben wir den richtigen Ausdruck. Alles das, was das eigentümliche, in der unentwickelten Art des Kindes begründete Wesen in seinem Benehmen, in seiner Sprache ausmacht, wirkt in der Uebersetzung auf den Großmenschen lächerlich, kindisch, verächtlich. Dieses exaltierte, gemachte Benehmen hat keine Beziehung zu Jesu Forderung. Er fordert Kindlichkeit. Das ist kein Infantilismus, kein kindischer Striemen, der so manches Leben störend in mehr oder weniger tiefer Breitspurigkeit durchzieht, ähnlich dem Gletscherschutt, der strähnenhaft mit dem Gletscherzug wandert. Kindische Art ist ein menschlicher Makel. Kindlichkeit ist eine menschliche Zierde, ein schmukker Kleidersaum, so wie es der Dichter meint in seinem Lied: „In Gewitternacht und Grauen laßt uns kindlich ihm vertrauen!" Wo im Alltag der kindliche Frohmut auf der Stirne geschrieben steht, das milde Verstehen der Umwelt, die Güte für alle Menschen, die Einfalt des Denkens und Urteilens, die Herzlichkeit konstant, nicht bloß beim Besuch, das schnelle Verzeihen und Vergessen des Bösen als eine Selbstverständlichkeit aufgefaßt wird, wo man noch unverbildet die Natur bestaunen kann, wo man sich gibt, wie man ist, ohne seine Schwächen zu verdecken, wo die „Gepflegtheit" des äußern Menschen nicht dienen muß, die Ungepflegtheit des innern Menschen zu verdecken, wo so die schlichten Lebensformen gewahrt werden, ohne die Sucht, künstlich das Leben zu bereichern, da wird wohl etwas von dem liegen, was unser Herr meint mit seiner Forderung, zu sein wie ein Kind. Aber das Intimste und Feinste darüber, so wie es etwa im Parzifal in der Gestalt des „reinen Toren" gezeichnet ist, das läßt sich nicht in Worten sagen, nur empfinden.

Das Sterilisationsgesetz in Deutschland.

Von Otto Allemann, Student am Heilpädagogischen Seminar, Zürich.

Am 14. Juli 1933 wurde in Deutschland von der nationalsozialistischen Partei ein Gesetz erlassen, das die Sterilisation an minderwertigen und asozialen Mitmenschen vorsieht. Man hofft durch diese Maßnahme einer Rassenverschlechterung vorbeugen zu können. Unter dieses Gesetz fallen alle Personen, die an

angeborenem Schwachsinn,
angeborener Schizophrenie,
manisch-depressivem Irresein,
angeborenem Veitstanz,
angeborener Blindheit,
angeborener Taubstummheit,
angeborenen körperlichen Mißbildungen leiden.

Auch würden später die Alkoholiker, Psychopathen und die Verbrecher von diesem Gesetz erfaßt werden.

Als Begründung wird angegeben (Reichsgesundheitsblatt Nr. 32): „Seit der nationalsozialistischen Erhebung beschäftigt sich die Oeffentlichkeit